



Abend-

Zeitung.

31.-

Montag, am 6. Februar 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Dell].

Der Dianenbrunnen.

[Fortsetzung.]

Unmittelbar darauf erschien der König, dem die Casmerera Majora folgte, die sogleich die sichtliche Erschütterung der Anwesenden bemerkte und spöttisch äußerte: Wahrscheinlich habe ein Stoff, dem ähnlich, mit welchem sie so eben die Ehre gehabt habe Seine Majestät zu unterhalten, auch die Königin beschäftigt. — Gewiß, fuhr sie fort: hat die edle Gräfin meiner Gebieterin die Geschichte des Grafen von Villa Medina erzählt; möge sie stets gegen ähnlich kühnen Frevel ein warnendes Beispiel seyn.

Doch möge nie wie damals, entgegnete die Gräfin: Verläumdung und Neid das Auge eines gerechten Fürsten verblendend, schuldlose Huldigung in frechen Verrath verwandeln.

Ohne auf die Bemerkungen der Damen zu antworten, aber die stets wenig anmuthvollen Züge sichtlich verdüstert, reichte der König seiner Gemahlin den Arm, die zum erstenmale den ungetrübten Ausdruck bewundernder Liebe in dem Gatten vermissend, von vielseitigem Schmerze befangen, ihm zur Tafel folgte. Umsonst prangte der Park im Lichtglanze, umsonst stiegen die leuchtenden Raketen, Freude kündend in die tiefe Nacht, im wunderbaren Gegensatz mit der äußeren lauten Freude, herrschte schweigender Ernst an der königlichen Tafel, und nur als die Königin in ihre Gemächer sich zurückzog, schien der alte Sinn

für geistvolle Unterhaltung ihr wiederzukehren; denn mit der Gräfin Verma in ein Fenster sich zurückziehend, sprach sie lange und huldreich mit derselben.

Sinnend, woran sie ihren Unmuth auslassen könne, überflogen indeß der Herzogin prüfende Blicke den ganzen Kreis der Gegenwärtigen, als sie plötzlich auf Claire von St. Chaumont haften blieben, und, rasch auf sie tretend, die Herzogin rief:

Sagt doch, Fräulein, jene Kette, welche die Locke trägt, die Euch die übergroße Huld der Monarchin gönnen wollte, und die Ihr Euch so hoch vermessen, nie abzulegen, wo ist sie? — Ich sehe sie nicht um Euern Hals, wo ich sie doch meines Bedünkens noch diesen Morgen erblickte. — Nun — Ihr erröthet — hebt — sagt, in des Königs Namen, wo ist die Locke?!

Der herrische Ton der Herzogin, der Königin Aufmerksamkeit erregend, unterbrach die Unterhaltung derselben, und empört über die neue Anmaßung, nähete sich die Monarchin; doch rasch war auch Clairens Fassung hinlänglich wiedergekehrt, um unter dem Vorwande, erst jetzt den Verlust der Locke zu entdecken, ihre Verlegenheit zu bergen und mit den Thränen, die Angst und Schreck ihr entlockten, die Wahrheit ihrer Behauptung zu unterstützen.

Mit einem vernichtenden Blick auf die Späherin, ließ die Königin sich ein Juwelnkästchen reichen, und ein Rubinen-Kreuz an einer schönen Perlschnur heraus nehmend, hing sie das Geschmeide um des

Fräuleins Nacken, indem sie sagte: Laß, meine arme Claire, diese Perlen die Thränen Deiner treuen Liebe lohnen!

Aber nicht in Clairens Augen allein sollten die Vorgänge dieses Tages die Thränen des Unmuthes locken; auch die Königin selbst sollte schmerzlich die Folgen empfinden, die eine Unbesonnenheit, im kecken fröhlichen Jugendmuth sich erlaubt, über ihre Zukunft verbreitete. — Die verlorene Locke, natürlich vergeblich im weitläufigen Schlosse gesucht, war das Siegel, welches die finster brütenden Pläne der Herzogin bekräftigte und ihren feindlichen Einflüsterungen nur zu sehr das Ohr des Königs öffnete. Diese Entdeckung mußte gerade im nachtheiligsten Augenblicke erfolgen. Eben jene Entfernung der Camerera Majora, die so unerwartet günstig Don Ruy's heißem Wunsche Gewährung brachte, war von der Herzogin dazu benutzt worden, den Saamen des kränkenden Verdachts in des Königs Seele zu streuen, der sein Vertrauen zu seiner Gemahlin erschütterte und hinfort die beklagenswerthe Fürstin der Willkühr ihrer tyrannischen Oberhofmeisterin Preis gab.

Es hatte nämlich damals die Herzogin den Klage laut wohl vernommen, womit Don Ruy's wahnsinniger Schmerz zu Burgos beim Anblick der Monarchin die Luft erfüllte. Lange aber hatte sie vergeblich nach näherer Kunde gestrebt, da in der That Don Gomez Freigebigkeit selbst die Geschwägigkeit der Laienschwestern, denen die Wartung des Kranken obgelegen, zu unterdrücken wußte. Als aber der Hof Burgos verlassen hatte, gelang es einer von ihr beauftragten Späherin unter den geistlichen Damen zu Las Ruelgas zu erfahren, daß nicht nur in der That der Liebe Schmerz die Sinnzerrüttung des jungen Kranken veranlaßt habe, sondern daß der Name Maria gar oft, mit leider weltlichen Zusätzen, in seiner Phantasie auf seinen Lippen schwebte. Diese Nachricht hatte jetzt ein Eilbote der Herzogin gebracht.

Mit ächtem Duegna-Sinn fügte die Camerera Majora diese grelle Erscheinung ihren übrigen Bemerkungen bei und errichtete so leicht ein finsternes, Unheil drohendes Gebäude, dem leider der ernste Grundstein nicht zu mangeln schien, obwohl das spurlose Verschwinden des Kranken, dessen Freunde niemand kannte, den erschuten Gipfel der Vollendung ihrem hämischen Späherblicke entzog. Doch blieb es gewichtig genug, den König zu beunruhigen und die Unvollkommenheit der Mittheilungen, welche die mangelhaften Kenntnisse des königlichen Paares in ihren ge-

genseitigen Muttersprachen veranlaßte, gestattete der holden Fürstin nicht, durch irgend eine Erklärung die feindlichen Einwirkungen der Camerera Majora zu entkräften.

Von ahnendem Bangen das Herz schwer gepreßt, hatte die Monarchin Lerma verlassen. Trübe hing ihr Auge an den grauen Mauern des Schlosses. Schien es ihr doch fast, als müsse das blutende Herz, welches sie dort zurück ließ, minder schmerzlich als sie selbst der Zukunft entgegen sehen, da der Freiheit heiliges, tröstendes Glück ihm bleibe; hingegen überall des Zwanges verhaßte Gewalt, finster wie sein Sinnbild, in der fühllos erstarrten Duegna ihr selbst entgegen trat.

Und immer düsterer, immer enger sah sich die junge Fürstin bewacht, immer feindlicher wirkte der Einfluß der Herzogin auf den König ein, indem zugleich die Camerera Majora nichts unterließ, um des Mißtrauens böse Saat gegen die Königin Mutter in die Seele der jungen Fürstin zu streuen. Als daher zu Torrejon die verwitwete Königin der Neuvermählten entgegen kam, ward trotz der Freude, die man äußerlich zur Schau trug, wenig zur Verbesserung der zwangvollen Lage der jungen Königin gethan. Im Gegentheile, vielleicht auch nur zu sehr geneigt, durch Beschränkung ihres freien Willens die Königin zur lenksamen Puppe herabzuwürdigen, um desto sicherer die eigene Herrschaft über den schwachen Monarchen zu behaupten, vernachlässigte die Königin Mutter es ganz, durch freundlich gewährten Schutz das Herz der jungen Prinzessin sich zu eigen zu machen.

So verbrachte die junge Königin sechs drückend lange Wochen in der Einsamkeit von Buen Retiro, wo der Hof verweilte, bis die Zimmer des königlichen Pallastes zu Madrid zum Empfange der Königin vollkommen eingerichtet waren. Nur ihren Damen sichtbar, vor allen andern Blicken mit Argus-Augen von der Camerera Majora gehütet, reihete trübe und düster ein Tag sich dem andern an. — Vergebens hatte die Königin gewünscht, die Marquise von Villars, die französische Gesandtin, zu sehen, selbst diese Erlaubniß verweigerte die Herzogin von Terra Nova, die fortfuhr, durch tausend Kränkungen der Königin Unmuth zu nähren, indes sie ihre Strenge in den Augen des Königs als Dienstleifer geltend zu machen wußte.

Da ward endlich die unerwartete Ankunft der würdigen Gräfin Lerma eine Quelle des Heils für die junge Monarchin. Niemand wagte es, der Groß-

mutter des mächtigen und gefürchteten Herzogs von Pastrano, einer der ersten Damen des Reichs, den Zugang zur Königin zu versagen. Mit Freude und Huld empfangen, erweckte auch die leise Kunde, die sie in einem flüchtigen, unbewachten Augenblicke der Fürstin mittheilte, einen Strahl der Zufriedenheit in ihrer schwer gepreßten Brust. Ganz genesen hatte Don Ruy mit Entschlossenheit und Ergebung jetzt im Ernst die unterbrochene Reise zu seiner Bestimmung angetreten und sein demuthvolles Lebenswohl eben wollte, unter dem Vorwande dem Einzuge der Königin beizuwohnen, die Matrone zu den Füßen der Monarchin bringen.

Huldreich auch von der Königin Mutter, deren Gnade sie stets sich erfreute, aufgenommen, wandte die Gräfin die wenigen Tage, die noch bis zum Einzuge der Königin in Madrid vergingen, dazu an, ein besseres Verhältniß zwischen den beiden Fürstinnen zu begründen. Gelingend schien ihr Streben zu wirken und von den weisen Warnungen der Matrone, ihren ersten Vorstellungen zur sanfteren Ergebung in das Unabänderliche bewogen, sah in der That die junge Monarchin den nahen glanzvollen Tagen, die wenigstens Abwechslung versprachen, erheitert entgegen.

Von lauter Freude wiederhallte am 13ten Januar 1680 die Hauptstadt Spaniens. Prachtvolle Veranstaltungen, würdige Vorkehrungen waren getroffen, der jungen Königin das schöne Madrid in vollem Glanze zu zeigen. Zahlreiche Wachen waren ausgestellt, den Weg von Buen-Retiro bis zur Stadt von allen fremden Wagen und drängenden Zuschauern frei zu halten. Um elf Uhr setzte sich der feierliche Zug in Bewegung. Musikchöre in prachtvoller Kleidung, die Ersten des Reichs, strahlend von Juwelen, ritten vor der Königin her.

Die Monarchin selbst ritt auf einem weißen andalusischen Pferde, das Kleid so reich mit Edelsteinen besetzt, daß der Stoff desselben nicht zu unterscheiden war. Ihr schräg auf der Stirn gescheiteltes Haar floß über die Schultern hinab, reich mit Juwelen durchflochten. Die berühmte Perle des spanischen Kronschatzes, *Peregrina* genannt, von der Größe einer kleinen Birne, ruhte auf ihrer Stirne. Graf *Villa-Mayana*, ihr Oberstallmeister, und *Marquis von Astorga* gingen der Monarchin zur Seite, indes zwölf andere Granden den Thronhimmel trugen.

Hinter der Monarchin folgten, als *Duegnen* (in Witwentracht) gekleidet, die Herzogin von Terra

Nova und *Donna Laura d'Alarcon* auf *Mauleseln*, mit ihren entsetzlichen *Guard-Infanten* einen abschreckenden Anblick gewährend. Desto reizender und glänzender aber erschienen die jüngeren Damen der Königin, der hohen Gebieterin durch Stand und Anmuth gleich würdig. Neben jeder Dame gingen zwei, ihrem Dienste sich insbesondere weihende *Cavaliere*, indes die Zahl ihrer übrigen Freunde und Verehrer sich herbeidrängte, ehrenvoll den Kreis ihrer Bewunderer zu vermehren.

Nur auf die ihr zugewiesenen beiden Begleiter beschränkt, beschloß *Claire von St. Chaumont* den glänzenden Zug der Damen der Monarchin. Aber weit entfernt, mit Neid der Gespielinnen glänzendere Umgebungen zu beachten, schien das junge Mädchen nicht ungern die Reihe zu beschließen, ja oft fast absichtlich zu zögern, nicht in zu großer Entfernung von der *Lancilla* oder *Speerreiter-Garde* (*Leibwache*) zu reiten, die ehrenvoll den Zug beschloß. Traf sie doch eben hier in der bunten wogenden Menge der Tausende, die sie umringten, das einzig ihr befreundete Auge, dessen warmer Strahl die so lange schmerzlich Entbehrte eben so hoch entzückt grüßte, als sie selbst freudig bewegt *Don Gomez Silva* sich so nahe erblickte.

[Der Beschluß folgt.]

An Herrn
Professor D. Durach in Regensburg.
[Siehe No. 17. der Abendz. d. J.]

Gleich der Aeolsharfe zartem Klang,
Hört' ich fernher Deinen Gruß erschallen.
Daß des Sängers Lieder Dir gefallen,
Rühmst Du, selbst ein Meister im Gesang.

Doch ich folge nur des Herzens Drang.
Mag, was ich gesungen, bald verhallen —
Von der Dichtkunst hohen Preisen allen
Wünsch' ich mir verwandter Herzen Dank.

Ev'ge Lorbeer'n werden mir nicht grünen;
Aber lauscht Dein Ohr gern meinem Ton,
Dann erwarb auch ich den schönsten Lohn!

Und so werde Dir durch *Bespertinen* —
Denn sie schlang um uns ihr geistig Band —
Edler Mann, mein Gegengruß gesandt!
Dresden. Hohlfeldt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 13. Nov. 1825. Ernst Krähmer, Mitglied der Hofkapelle und des Hoftheaterorchesters, und dessen Frau gaben heute im kleinen Redoutensaal, um die Mittagstunde, ein Concert. Ich darf den lieben Dresdnern von diesem ihrem Landesmanne nichts verkünden, erst vor beiläufig einem Jahre hat er sich in seiner Vaterstadt selbst hören lassen, und auch dort die gerechteste Anerkennung gefunden. Auch seine Frau hat ihn begleitet, und ihr zartes — ich möchte sagen weibliches Spiel hat ihr gewiß auch dort den allgemeinsten Beifall errungen. Herr Krähmer zeigte heute seine Kunstfertigkeit wieder auf der Oboe und dem Fackan, Mad. Krähmer ließ sich auf der Clarinette und der Violine mit dem größten Beifalle vernehmen. Die Concertgeber wurden unterstützt durch die Hofschauspielerin Mad. Korn, welche ein launiges Gedicht von Castelli: Das Echo (in der diesjährigen *Aglaia* gedruckt), mit der ihr ganz eigenen Naivetät vortrug, und durch Dlle. Heckermann, welche auf einem Paradesferde der Sigra. Catalani: *La placida campagna*, von Pucitta dressirt, vorritt und nicht viel weniger *Salti mortali* machte als ihre berühmte Vorgängerin. Den Herren in us und es gefiel es außerordentlich.

Am 14. Novbr. Einer unserer ehrenwertheften Musik-Dilettanten, Hr. Piringer, hatte kaum von der neuen *Missa solennis* vernommen, welche der große Cherubini componirt, und woyon er die Partitur habe stechen lassen, als er dieselbe sich auch für sein Geld verschrieb, aus Eigenem die sehr kostspielige Copiatur bestritt und dann in Verbindung mit noch zwei Dilettanten das Riesenwerk unternahm, dieses Meisterstück im landständischen Saale aufzuführen zu lassen. Diese Aufführung hatte heute Statt und übertraf auch die kühnsten Erwartungen, welche man sich von einem Werke, welches als das vortrefflichste des großen Meisters gepriesen wurde, machen konnte. Eine Beschreibung hievon zu machen geht über menschliche Kräfte, so wie das Werk selbst nur himmlischen Kräften seine Entstehung dankt. Wer es nicht hörte kann sich auch keinen Begriff davon machen. Diese Wirkung jedes einzelnen Stückes bei der größten intensiven Vollendung, diese Klarheit bei der stärksten Verwebung ungeheurer Massen, diese Zartheit auf einer und diese Kraft auf der andern Seite, dieser Harmonienreichtum, diese Würde und Angemessenheit zu dem Texte, diese kunstvolle Verflechtung und Entwicklung, diese flammenden und zündenden Blitze des wahren Genius erheben das Werk auf eine der ersten Stufen nicht nur der neuern Zeit, sondern aller Zeiten. Alle Hörer waren davon begeistert und mit Recht drückte sich der alte ehrwürdige Abt Stadler (einer der competentesten Richter unserer Zeit) gegen Referenten also über dieses Werk aus: „Wenn ich dieses Werk höre, so ist mir zu Muth, als wenn ich in eine neue herrliche Welt hinüber schaute!“ — Die Ausführung war so gut als möglich, aber natürlich ist es, daß bei einem solchen Riesenwerke immer noch etwas zu wünschen übrig bleibt. Herr Piringer nehme hiemit öffentlich unsern Dank für das Entzücken, in welches er uns durch die Aufführung versetzt hat.

Am 15. Novbr. Der, dem Schutzpatron Oesterreichs, dem heiligen Leopold gewidmete Tag wird

meistens durch wohlthätige Handlungen gefeiert, wozu auch eine zum Besten der öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten veranstaltete Akademie gehört. Die diesjährige brachte mancherlei Singstücke, meistens aus der neuern italienischen Schule, worin sich vor allen übrigen eine Dilettantin, Dlle. Hähnel, durch eine herrliche Altstimme und sehr ausgebildeten Vortrag auszeichnete. Von Instrumentalstücken hörten wir eine Guitarr-Polonaise, in diesem großen Lokale und als Soloinstrument nicht am rechten Platze; dito eine Polonoise von Remberg auf dem Violoncell vorgetragen recht brav von Herrn Franzel. Auf dem Piano forte spielte ein Fräulein Variationen von Kalkbrenner. Ueber künstlerische Fertigkeit auf diesem Instrumente pflegt man sich bei uns nicht mehr zu wundern, sie ist schon zu allgemein. Moritz Wchle, ein vierzehnjähriger Knabe, trug Variationen von Menzeder mit wahrhafter Virtuosität vor. Ehre ihm und seinen Meistern Pivis und Meyseher. Alle einwirkenden Künstler wurden nach ihren Leistungen gerufen. Diesmal ging Verdienst mit Gewohnheit Hand in Hand.

Am 16. Novbr. Der Frauen Jahre zählt man nicht, heißt ein neues Lustspiel in 3 Aufzügen nach Federici bearbeitet und heute zum erstenmale auf dem Hoftheater aufgeführt. — Eine Dame wird dadurch schwer beleidigt, daß ihr Liebhaber ihr widerspricht, als sie ihr Alter auf 25 Jahre angiebt, und die Keckheit hat zu behaupten, sie sei 29 Jahre alt. Sie weist ihn von sich, und er wählt auf Zureden ihres Onkels das Mittel, sich gleichgiltig gegen sie zu stellen, welches sie noch mehr ausbringt. Nun setzt sie Alles in Bewegung, ihn wieder zu gewinnen und affectirt auf Zureden ihres pfiffigen Kammermädchens auch Krämpfe, aber vergebens, der verstellte Harte geht sogar so weit, sich in ihrer Gegenwart um ihre jüngere Schwester zu bewerben; da siegt die Liebe über den Stolz, sie kehrt reuevoll zu ihm zurück und giebt — freilich auch da noch nur mit Sträuben — sogar zu, daß sie wirklich 29 Jahre alt sey. Man sieht, daß, den Hauptbeweggrund ausgenommen, dies Lustspiel durch seine Anlage einige ähnliche Situationen mit „Donna Diana“ hat. Das Original hat fünf Akte und die Charaktere sind dort viel boulevardier gehalten, als in dieser Bearbeitung, der Bearbeiter glaubte mit Recht, daß das deutsche Publikum an den unziemlichen Handlungen und Reden — besonders in dem Munde der Hauptperson — einer Dame Anstoß nehmen würde und hat das Ganze daher etwas gemildert. Aber selbst bei dieser verständigen Ummodulation schien die Krampfszene noch etwas zu grell. Die Hauptintrigue unterhielt, die Nebenintrigen weniger. Das Ganze erhielt mäßigen Beifall. — Der Darstellung wäre noch mehr Rundung zu wünschen gewesen.

Unser Monarch, für dessen Leben schon selbst bei einem leichten Fieber, welches ihn in Presburg befiel, jeder getreue Unterthan zitterte (denn wie leicht zittert man nicht für Jene, die man liebt?) war gestern wieder ganz genesen hier angekommen. Die allgemeine Freude darüber sprach sich heute in einer freiwilligen Beleuchtung der ganzen Stadt aus. Gewiß hat heute auch der ärmste Mann seine Kerze mit Freude gekauft und angezündet. Selbst der Wächter des St. Stephanthurms hatte sein Thurmsfensterchen beleuchtet, und mehrere Fiacker sah man mit illuminierten Wagenfenstern auf ihren Plätzen stehen. Heil und langes Leben dem guten Kaiser!